



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 24. November.

## Bekanntmachungen der Königlichen Kreisbehörde.

Es ist gelungen, in Leipzig den Verfertiger und Verbreiter falscher Klassen-Anweisungen in der Person eines dortigen Lithographen zu entdecken und denselben der That zu überführen. Wir bringen dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 14. März v. J. auch fernerhin Jedem, der einen Verfertiger und wissentlichen Verbreiter falscher, zur Täuschung des Publikums geeigneter Klassen-Anweisungen anzeigt, so daß er zur Untersuchung und Bestrafung gebracht werden kann, nach Beschaffenheit des Falles eine **Belohnung von 300 bis 500 Thalern** gewähren und diese bei besonderen Umständen noch angemessen erhöhen werden. Wer Anzeigen dieser Art zu machen hat, kann sich an jede Orts-Polizei-Behörde wenden, auch auf Verlangen der Verschweigung seines Namens versichert halten, insofern diesem Verlangen ohne nachtheilige Einwirkung auf das Untersuchungs-Verfahren irgend zu willfahren ist. Berlin, den 30. October 1841.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Auf vorstehende Amtsblatts-Berordnung wird hiermit aufmerksam gemacht.  
Merseburg, den 18. November 1841. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die sämtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die Klassen- und Gewerbesteuer-Zu- und Abgangslisten für die letzten sechs Monate des laufenden Jahres und zwar die ersten in dreifacher Ausfertigung ohnfehlbar bis zum

10. December d. J.

bei Vermeidung abzusendender expresser Boten, an mich einzureichen. Damit dieselben die auf das Klassensteuer-Mutationswesen sich beziehenden Vorschriften immer vor Augen haben, sind solche auf Anordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung auf das Titelblatt der Zu- und Abgangslisten gedruckt worden.

Ich weise die Ortsbehörden daher hierdurch gemessenst an, bei Anfertigung der fraglichen Listen jene Vorschriften von nun an auf das pünktlichste zu beachten und mich so der unangenehmen Nothwendigkeit zu überheben, wegen unvollständiger Aufstellung der qu. Listen, gegen die betreffenden Beamten mit Ordnungsstrafen vorgehen zu müssen.

Gleichzeitig gebe ich aber auch den Ortsbehörden hiermit auf, die Verzeichnisse über die wirklich uneinziehbaren Klassensteuer-Reste für die letzten sechs Monate dieses Jahres ebenfalls bis zum 10. December e. in doppelter Ausfertigung an mich einzureichen, wobei ich jedoch ausdrücklich bevormorte, daß diese Verzeichnisse, wenn solche Berücksichtigung finden sollen, nicht nur die Ursachen über die Uneinziehbarkeit der Steuer-Beträge enthalten, sondern auch am Schlusse noch mit dem Atteste versehen seyn müssen:

„daß der liquidirte Steuer-Betrag wirklich in Rest verblieben sey, die zulässigen Executionsmittel zur gehörigen Zeit und in gehöriger Art angewandt und die über die Ursachen der Reste angeführten Umstände sich so verhalten, wie angegeben worden.  
 Merseburg, den 20. November 1841. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Für das Martinsstift in Erfurt haben 1) die Gemeinde Rasniz 20 sgr.; 2) die Gem. Schlettau 23 sgr. 6 pf.; 3) die Gem. Cröllwitz 9 sgr. 3 pf.; 4) die Gem. Kriegsdorf 6 sgr.; 5) die Gem. Creipau 11 sgr. 6 pf.; 6) die Gem. Zöschen 27 sgr.; 7) die Gem. Oberthau 6 sgr.; 8) die Gem. Veuchlitz 19 sgr. 10 pf.; 9) die Gem. Venenien 5 sgr. 6 pf.; 10) die Stadt Schaafstädt 1 thlr. 15 sgr.; 11) die Gem. Spergau 8 sgr. 9 pf.; 12) die Gem. Reipisch 4 sgr.; 13) die Gem. Kößschen 7 sgr. 6 pf.; 14) die Gem. Großgräfendorf 28 sgr.; 15) die Stadt Schkeuditz 2 thlr. 6 sgr. 6 pf.; 16) die Gem. Zscherneddel 17 sgr. 6 pf.; 17) die Gem. Dackendorf und Leuna 7 sgr. 1 pf.; 18) die Gem. Dölkau 26 sgr.; 19) die Gem. Zscherben 8 sgr.; 20) die Gem. Peißen 11 sgr. 3 pf.; 21) die Gem. Thronitz 8 sgr.; 22) die Gem. Frankleben 1 thlr. 5 sgr.; 23) die Gem. Benndorf 4 sgr.; 24) die Stadt Merseburg 7 thlr. 10 sgr. 9 pf., zusammen 20 thlr. 25 sgr. 11 pf., eingezahlt, was hiermit veröffentlicht wird.

Merseburg, den 17. November 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Für die im Regierungsbezirk Trier durch Hagelschlag Beschädigten hat der Magistrat in Schkeuditz 2 thlr. 26 sgr. 3 pf.; die Gemeinde in Blöden 1 thlr. 18 sgr.; die Gemeinde in Thronitz 1 thlr. 2 sgr. 6 pf., und die Gemeinde in Zscherweddel 12 sgr. 6 pf., eingezahlt, was hiermit im Auerkenntniß des wohlthätigen Sinnes öffentlich bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 17. November 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

#### Russische Tapferkeit.

Der Russe ist von Natur zum Krieger geschaffen; er besitzt einen starken, den Strapazen trotzen, und dabei geschmeidigen und gewandten Körper. Sein Gemüth ist heiter, sein Blick schnell umfassend, seine Tapferkeit durch nichts, als den Tod zu beugen. Dabei prahlt er selbst nicht mit solchen Thaten, die anderswo mit emphatischen Redensarten verewigt werden würden. Das Witzwort eines französischen Grenadiers hallt in ganz Frankreich wieder und brüstet sich als etwas Herrliches, dann auch wohl noch in ausländischen Plättern. Des russischen Kriegers Heldenthaten werden von seinem Monarchen anerkannt, doch für den Fremden bleiben sie in Dunkel gehüllt. Wir theilen hier, nach der Erzählung eines Militärs, der im Kaukasus kämpfte, ein Beispiel von Tapferkeit mit, das wohl von Interesse seyn dürfte.

Auf den Felsenmassen des Kaukasus hatte sich eine dunkle Decembarnacht gelagert, aus den Klüften dampfte der Nebel. In dem tartarischen Dorfe Tschirach, das mit der Festung gleichen Namens im Chanate Kurach unter rus-

fischem Schutze liegt, herrschte die Ruhe und der Schlaf. Der Ort war von einem Bataillon des Apfcheronschen Grenadier-Regiments vertheidigt. Das Echo wiederholte nur selten den Ruf der Wachen von der kleinen Festung und das Pferdegetrapp der Grebenstischen Kosacken, die die Runde machten. Da ertönten in der Umgegend Flintenschüsse und wie ein Gewitter stürmten vom Gebirge herab die wilden Lesghier und überfielen das Dorf. Ein blutiger Kampf begann. Achtzig Grenadiere wurden in der Kaserne, noch vom Schlafe befangen, niedergemetzelt, andere sanken, sich vertheidigend, unter der Uebermacht. Viele entkamen, in der Festung Schutz suchend.

Schtscherbina, Fähnrich im genannten Regimente, hörte in dem Hause, in dem er einquartirt war, das wüthende Geschrei der Lesghier, das Heulen der niedergemetzelten Frauen und Kinder. Furchtlos sprang er ins Freie und stürmte, indem er durch seinen Zuruf von den zerstreuten Grenadiern ungefähr fünfzig sammelte, in den dichtesten Haufen der Feinde und schlug sich, da er sich bereits von der Festung abgeschnitten sah, den Säbel in

der Faust, mit seinen Leuten bis zu einem hohen steinernen Minaret durch, wo er sich festsetzen und sein Leben theuer verkaufen wollte. Ueber Leichen der Feinde ging seine Bahn und so erreichte er diesen Zufluchtsort. Die Sonne stieg herauf und beschien das blutgetränkte Dorf, das Unglück der in der Festung und im Minaret Belagerten. Mehr als 12,000 Lesghier, unter Anführung des räuberischen, berühmten Surchai-Chan von Kusukumit hielten die beiden Zufluchtsorte umringt. Der Tag verging, keine Kugel von Schtscherbina's Schützen fehlte, aber auch die Feindeskugeln durch die Spalten dringend, streckten im Minaret manchen Russen nieder. Der Staabs-Capitain Dwetschkin machte unterdessen zwei Ausfälle aus der Festung, um die Kameraden im Minaret zu befreien. „Kehre zurück!“ rief ihm der heldenmüthige Schtscherbina zu; „schöne Deine Mannschaft zur Erhaltung der Festung, denn diese ist dem Vaterlande nöthiger, als mein Leben. Ich habe mich dem Tode geweiht, doch nicht vergebens werde ich sterben. Wenn ich keine Kugeln mehr habe, erdrücke ich durch meinen Fall den Feind!“ — Endlich zertrümmerten die Berg-Räuber die Pforte des Minarets, stürzten hinein und die, die sich ihnen entgegenstellten, verbluteten unter ihren Dolchen. Sie stürmten die enge Treppe hinauf, aber oben drängte sich Schtscherbina mit den Seinen ihnen entgegen. Jedes Feindeshaupt, das durch die Fallthüre emportauchte, wurde von russischen Säbelhieben gespalten. Wohl sahen die Lesghier, daß sie nur das Leben ihrer Krieger unnütz opferten und gegen die Tapfern nichts ausrichten konnten, daher gaben sie den Sturm auf, zogen sich zurück und begannen den Thurm zu untergraben. Ohne einen Tropfen Wasser, die trockne Zunge zu lecken, mitten unter Leichen und Sterbenden hielt sich der Fähnrich zwei Tage, ohne sich zu ergeben. Am dritten Tage stürzte das Minaret zusammen. Die erbitterten Lesghier zogen den halb zerschmetterten jungen Krieger unter dem Schutthaufen hervor, schnitten ihm die Waden auf, rissen ihm die Sehnen heraus und marterten ihn vor den Augen der in der Festung Belagerten langsam zu Tode. So starb Schtscherbina, ein Vorbild und zugleich Opfer der Tapferkeit, ein Jüngling, der durch seine Charakterstärke, seinen Geist und seine Bildung

zu den schönsten Hoffnungen berechnete. Er starb für das Vaterland — sein Tod bezeichnet eine schöne Zeile in den Annalen des russischen Kriegsrühms!

Die umzingelte kleine Festung Tschirach bestand aus einem Quadrate, in den vier Ecken mit runden Bastionen versehen, und über den Schießscharten mit einer hohen Brustwehr gegen einen unvorhergesehenen Ueberfall. Trotz eines starken Kartätschenfeuers naheten sich die Lesghier dennoch der Festung, sprangen in den Graben und drückten sich dicht an die Mauer. Um sie so mit dem Gewehre zu treffen, mußten sich die Russen über die Brustwehr hinüberbiegen, und so gaben sie und empfingen aber auch dafür sichern Tod. Ein mehreremal versuchter Sturm der Feinde wurde mit großem Verluste für sie zurückgeschlagen, aber auch der der Belagerten war nicht unbedeutend. Kühne aber erfolglose Ausfälle verringerte die Zahl der Letztern noch mehr. Die Offiziere gingen mit erhebendem Beispiele der Tapferkeit voran, indem sie Aug' in Aug', Brust an Brust mit dem Feinde kämpften. Sie fielen alle, bis auf den, am Fuß verwundeten Staabs-Capitain Dwetschkin, der mit hundert Mann, von welchen die Hälfte aber auch blessirt war, noch übrig blieb. Mit jedem Augenblicke wurde die Lage der Garnison schrecklicher. Drei Tage schon hatte die Belagerung gewährt, und die russischen Krieger hatten keinen Tropfen Wasser, um ihre vom Durst zersprungenen Lippen zu nessen, um ihre Wunden auszuwaschen. Einige wagten es, sich in der Nacht von der Mauer herabzulassen und zu einer nahen Quelle zu schleichen, doch nur Wenige kehrten zurück, mehrere dieser edlen Krieger zahlten das zur Rettung ihrer Kameraden geschöpfte Wasser mit ihrem Blute. Die Soldaten glaubten, daß sie sich durch Nagen an den Flintenkugeln und durch das Verschlucken von Pulver erfrischen würden; doch Hitze, Mattigkeit und Schlaflosigkeit vermehrten ihre Leiden; die Kugeln, mit denen sie ihre gefallenen Kameraden rächten, gingen auf die Reige. Die Lesghier forderten sie wiederholt zur Uebergabe auf, bis jetzt waren aber alle Vorschläge mit Verachtung zurückgewiesen worden. Endlich schien es, als ob die Ermatteten in ihrem festen Entschlusse wanken würden. Da wandte sich Dwetschkin zu seinen Soldaten und redete sie an: „Kame-

raben! ich theilte mit Euch Ruhm und Unge-  
mach, ich erhielt mit Euch meine Wunden, ich  
führte Euch stets vorwärts und sah nie Euch  
fliehend. Macht mir nicht den Kummer, daß  
ich Euch jetzt am Ende meines Lebens, wie Feige  
waffenlos, Euch und mich in schimpflicher Scla-  
verei sehe. Wollt Ihr den russischen Namen  
beschimpfen, so schießt mir zuerst eine Kugel  
durch den Kopf; dann thut was Ihr wollt,  
wenn Ihr nicht mehr thun könnt, was Euch die  
Pflicht gebietet. Wollt Ihr meine Befehle nicht  
mehr hören, so hört auf meine Bitte. Tödtet  
Euren Führer, wenn Ihr nicht mehr gegen den  
Feind kämpfen wollt!"

(Beschluss folgt.)

Der erste Erfinder der Dampfkraft.

Miß Costello giebt in ihrem jüngsten  
Werke aus Frankreich folgenden interessan-  
ten, von Marion de Lorme im Februar  
1641 aus Paris geschriebenen Brief: „Ihrem  
ausdrücklichen Begehren gemäß mache ich Ihrem  
Englischen Lord, dem Marquis von Wor-  
cester, die Honneurs von Paris. Ich führe  
ihn, oder vielmehr er führt mich von einer  
Sehenswürdigkeit zur andern, wählt stets die  
ernstesten und wichtigsten Gegenstände, spricht  
sehr wenig, hört außerordentlich aufmerksam  
zu und heftet auf Diejenigen, die er ausfragt,  
seine zwei großen blauen Augen, als wolle er  
in den Mittelpunkt ihrer Gedanken dringen.  
Mit keiner erhaltenen Auskunft ist er in der  
Regel zufrieden und sieht die Dinge nie in dem  
Lichte, in welchem sie ihm gezeigt werden. Sie  
können das aus einem Besuche annehmen, den  
wir in Bicetre machten, wo er sich einbil-  
dete, in einem Tollhändler ein Genie entdeckt  
zu haben. Wäre dieser Wahnsinnige nicht  
völlig rasend gewesen, so bin ich überzeugt,  
Ihr Marquis hätte um seine Freilassung ge-  
beten und ihn mit nach London genommen,  
um gemächlich von früh bis Abend seine Toll-  
heiten anzuhören. Wir gingen über den Hof  
des Tollhauses und ich, mehr todt als leben-  
dig vor Angst, drängte mich fest an meinen  
Begleiter, als hinter ein Paar ungeheuren  
Eisenstäben ein schauderhaftes Gesicht erschien  
und eine rauhe Stimme ausrief: „Ich bin nicht  
toll, ich bin nicht toll; ich habe eine Entdeckung  
gemacht, die das Land, die sie annahme, be-  
reichern würde.“ — „Was hat er denn ent-

deckt?“ fragte ich unsern Führer. „D,“ ant-  
wortete dieser und zuckte die Achseln, „nichts  
von Bedeutung, Sie würden es in Ihrem Le-  
ben nicht errathen: den Gebrauch vom  
Dampfe des kochenden Wassers.“  
Ich lachte. „Der Mann,“ fuhr der Schließer  
fort, „heißt Solomon de Caus; er kam  
vor vier Jahren aus der Normandie, um  
dem Könige einen Bericht über die wunderba-  
ren Wirkungen vorzulegen, die seine Erfindung  
haben könne. Ihm nach sollte man meinen,  
es ließen sich mit Dampf Schiffe lenken  
und Wagen in Bewegung setzen; es  
giebt, mit einem Worte, kein Wunder, das  
dadurch seiner Behauptung zufolge nicht her-  
vorgebracht werden könnte. Der Cardinal  
schickte den Tollhändler fort, ohne ihn anzu-  
hören. Salomon de Caus aber ließ sich  
nicht abschrecken, sondern folgte dem Cardinal  
mit unermüdeter Halsstarrigkeit auf jedem  
Tritt und Schritt, bis der, verdrießlich, ihm  
überall zu begegnen und von seiner Tollheit  
zum Sterben gelangweilt, den Befehl gab, ihn  
in Bicetre einzusperrern, wo er nun seit drei  
und einem halben Jahre ist und, wie Sie eben  
gehört haben, allen Fremden zuruft, er sey  
nicht toll, sondern habe eine kostbare Entdeckung  
gemacht. Er hat sogar ein Buch über die  
Sache geschrieben, das ich selbst besitze.“ Lord  
Worcester, der von alledem kein Wort ver-  
loren, versank in tiefes Nachdenken, forderte  
dann das Buch, las etliche Seiten und sagte:  
„Der Mann ist nicht toll, bei mir zu Lande  
wäre er, statt eingesperrt zu werden, belohnt  
worden; laßt mich zu ihm; es würde mir lieb  
seyn, ihn über dies oder jenes zu befragen.“  
Er wurde also in die Zelle geführt, kam aber  
nach einiger Zeit traurig und gedankenvoll zu-  
rück. „Jetzt ist er allerdings toll,“ sagte er,  
„Unglück und Gefangenschaft haben ihn seiner  
Bemunft beraubt, aber seine Tollheit habt Ihr  
zu verantworten; als Ihr ihn in jene Zelle  
warfet, habt Ihr das größte Genie seiner Zeit  
eingesperrt.“ Wir gingen hierauf fort, doch  
hat er seitdem nichts Anderes gethan, als von  
Solomon de Caus geredet.“

Ein indianisches Brautpaar. Wenn  
es sich zwischen Liebenden darum handelt, bei  
denen das sehulichste Verlangen zur Vereinigung  
rein ist, die Hindernisse zu beseitigen, die ge-

rade hier oft am schwierigsten wegzuräumen andern Leuten vorkommen, so sind sie darin sehr erfinderisch, und bedürfen zur Ausführung ihres Planes nur schwache Andeutungen. Dies war bei einem Neger und einer Weißen in Indiana der Fall, die sich einander innig liebten. Sie meldeten sich bei der Obrigkeit zur Trauung. Der Richter widersetzte sich dieser Verbindung, weil das Gesetz des Staates zwischen Weißen und Farbigen keine Heirath gestattet. Da er sah, wie niederschlagend dieses Hinderniß auf die Liebenden wirkte und befürchtete, dies möchte üble Folgen haben, so gab er ihnen die tröstende Andeutung, daß, wenn die weiße Jungfrau schwören könnte, es sey schwarzes Blut in ihr, so wäre dies die einzige Möglichkeit, durch die die Heirath gestattet werden dürfte. Dieser Wink wurde verstanden. Die Liebenden entfernten sich. Der Neger öffnete sich eine Ader, und das Mädchen saugte das Blut ein; die Wunde wurde verbunden, die Braut leistete den erforderlichen Eid, und das Paar ward zur großen Zufriedenheit und Freude aller Theile vereinigt.

Als in dem Jahre 1790 der verstorbene König Friedrich Wilhelm III., damals noch Kronprinz, bei dem Friedens-Congresse in Schlesien, im Hauptquartier Schönwalde war, stand sein Regiment in Leutnantsdorff bei Schweidnitz. Dorthin reiste der Prinz und speiste unterwegs in Peterswaldau zu Mittag. Nach aufgehobener Tafel, als er auf dem Schloßplatz mit mehreren Officieren seiner Suite sich unterredete, wird ein Kind aus dafigem Kirchspiel zur Laufe getragen. Wie die Gevattersleute den Kronprinzen sehen, bleiben sie stehen und eine Jungfer ist so kühn, ihm entgegen zu gehen und folgendermaßen anzureden:

„Wir wölle gor schin bitha, wenn a welt su gut syn und welt mitte zu Potha stihn, mir hon su wink Monnsbölder.“

Der Kronprinz, gewöhnlich sehr ernst, konnte über eine so sonderbare Anrede das Lächeln nicht unterdrücken, forderte aber doch seine Begleitung auf, mit ihm zugleich su wink Monnsbölder zum Succurs zu eilen. Das Kind wurde auf seinen Namen getauft und von Allen reichlich beschenkt.

### Die Grabesalve.

Sechs Corporale tragen  
Zum Friedhof einen Sarg,  
Der als des Todes Beute  
Den besten Hauptmann barg.

Die schwarzen Trommeln wirbeln,  
Sie geben dumpfen Klang.  
So ziehen sie zum Thore  
Hinaus den trüben Gang.

Und sieh, bereit zum Schusse  
Hält Jeder sein Gewehr,  
Dem Hauptmann zu erweisen  
Im Tod die letzte Ehr'.

Da ruft's: „Schlagt an! — Gebt Feuer!“  
Aufflammt's mit einem Mal,  
Und weithin kracht die Salve  
Mit donnergleichem Knall.

Sie dringt in's Ohr des Todten,  
Der sprengt mit Hast den Schrein,  
Und wo es knallt, da muß auch  
Dabei der Hauptmann seyn.

Denn scheinbar nur verfallen  
War er der finst'ren Gruft,  
Als ihn die Grabesalve  
Auf's Neu' ins Leben ruft.

### P o g o g r y p h .

Wer mich harmonisch singen will,  
Der greife nach dem Harfenspiel;  
Denn so wie die Geschichte weißt,  
Sang mich des großen Dichters Geist.  
Doch ohne dies mein erstes Zeichen,  
Muß Harmonie und Wohlklang weichen;  
Vom Parnas durch Apoll verbannt,  
Ward Neptun's Reich mein Vaterland.

Auslösung des Palindroms im vorigen Stück:  
reger.

**Künftigen Sonntag predigen in der**  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer.  
Nachm. Hr. Cand. Ulrich.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich.  
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

**Dom.** Geboren: dem Conditor Frank ein Sohn.  
— **Getrauet:** der Handarbeiter Mücke mit M. Ch. Hölke aus Tollwitz.

**Stadt.** Geboren: dem Lohgerbermstr. Schäfer jun. ein Sohn; dem Federspulenhändler Albert eine Tochter; dem Weißbäckermstr. Ruck ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter.

— **Getrauet:** der Zeug-, Lein- und Wollenwebermstr. Heinemann mit Jgfr. J. Fr. Apel von hier; der Schneidemeister Pohl mit Eb. Eb. Lange von hier; der Einwohner Förster mit J. D. E. Kötteritz von hier. — **Gestorben:** der Korbmacher Raumann, im 51. Jahre, am Schlag; die hinterl. einzige Tochter des zu Zeitz verstorbenen Stener-Einnehmers Kühn, im 55. Jahre, am Lungengeschwür; die jüngste Tochter 2ter Ehe des Klempnerobermeisters Hörichs, im 5. Jahre, an Rückmarks-Krämpfen.

**Neumarkt.** Gestorben: die einzige Tochter des Conditors und Gastgebers zur Stadt Leipzig Lachmann, im 1. Jahre, an Krämpfen.

**Altenburg.** Geboren: einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Hutmans Hartung, 18 Tage alt, am Stieffuß.

**Kirchennachr. von Schkeuditz: October.**

**Geboren:** dem Hausbesitzer Daniel Herrschel ein Sohn; dem Fleischhauermstr. Leonhardt Wachtler ein Sohn (todtgeb.); dem Tischlermstr. Nothe ein Sohn; dem Zimmergesellen Psüke ein Sohn; dem Einwohner Stephan eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; dem Kürschnermstr. Brand ein Sohn; dem Einwohner Dietschold eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Eulenberger eine Tochter; dem Seilermstr. Keil ein Sohn; dem Einwohner Eckstein ein Sohn. — **Getrauet:** der Schmiedemstr. Leopold mit Jgfr. J. W. Heinrich von hier. — **Gestorben:** ein Sohn des Schäfers Müller, im 14. Jahre; eine Tochter des Schmiedemstr. Trotte, im 3. Monate; eine Tochter des Schneidermstr. Lohse, im 2. Jahre; ein Sohn des Kürschnermstr. Brand, in der 2. Woche.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Ehrl.	sgt.	pf.	bis	Ehrl.	sgt.	pf.		Ehrl.	sgt.	pf.	bis	Ehrl.	sgt.	pf.
Weizen ...	2	7	6	bis	2	15	—	Gerste ....	—	25	—	bis	1	—	—
Roggen ...	1	6	9	bis	1	7	6	Hafer ....	—	13	9	bis	—	15	8

### Bekanntmachungen.

(1169) **Wiesen-Verpachtung.** Die Grasnutzung auf dem sogenannten Pfingstanger vor hiesigem Klausenthore, soll für die nächsten drei Jahre öffentlich verpachtet werden. Zur Abgabe der Pachtgebote ist

Montag der 29. November d. J., Vormittags 11 Uhr, vor uns an Magistratsstelle zum Termine anberaumt worden.

Merseburg, den 12. November 1841.

Der Magistrat.

(1182) **Ackerverpachtung.** Die Benutzung des neu angelegten Gottesackers, insoweit derselbe nicht zu Begräbnissen gebraucht wird, soll, jedoch nur zum Anbau grün abzumählender Futterkräuter für die drei nächsten Jahre verpachtet werden.

Termin zur Abgabe der Gebote ist

Dienstag den 30. November d. J., Vormittags 11 Uhr, an Magistratsstelle anberaumt.

Merseburg, den 20. November 1841.

Der Magistrat.

(1181) **Freiwillige Subhastation.** Auf den 13. December 1841, Vormittags 11 Uhr, sollen aus dem Nachlasse des Johann Gottfried Wacker zu Kleincorbetha an Patrimonial-Landgerichtsstelle zu Weisensfels zwei Freistückchen Feld, in der Flur Debles auf den Krautländern, unter Nr. 261b. taxirt 3 Thlr. und Nr. 372. taxirt 5 Thlr., freiwillig subhastirt werden. Weisensfels, den 11. November 1841.

Das Patrimonial-Landgericht.

Eichapfel.

(1163) **Auction.**

Sonnabend den 27. November d. J., Vormittags von 9 Uhr an, sollen in der Pfarrwohnung zu Röcken bei Lützen 3 Rüge, Acker-, Wirthschafts- und Hausgeräthe, auch einige Meubles gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. groben Courant an den Meistbietenden verkauft werden.

Weßel, P.

(1165) Holz=Auction. Beim Gräflich Zechischen Rittergut Kößschau soll in dem anliegenden Holz=territorio eine Zahl nutzbare Baumhölzer und zwar bestehend in circa 10 Eschen, 56 Küstern und 40 Ebern,

Dienstags den 30. November a. c., Vormittags 9 Uhr,  
meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Im Auftrag Niedner.

(1183) Mobilien=Auction. Im Auftrag der Vorbesitzer des Ritterguts Kößbach an der Bataille, sollen den 6. und 7. December d. J., von früh 9 Uhr an, Meubles, Betten, Küchen= und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Cour. meistbietend versteigert werden.

Kößbach, den 20. November 1841.

Der Landrichter Michael Meißner.

(1186) Auction. In dem Hause des Unterzeichneten sollen auf künftigen Sonnabend den 27. November, Vormittags 10 Uhr, ein fehlerfreier brauner Wallach, ein Küstwagen, ein Kutschwagen, Pflüge, Eggen, Walze und anderes Ackergeräthe und Pferdegeschirr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 21. November 1841.

Schäfer, k. u. Stger. Rath.

(1193) Aften=Verkauf. Im Auftrag des hiesigen Königl. Land= und Stadtgerichts sollen vom Unterzeichneten den 3. December d. J., Vormittags von 8 Uhr an, im Gerichtslocale,

37 Centner alte Aften als Makulatur,  
in  $\frac{1}{4}$  Ctrn., gegen sofortige Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 16. November 1841.

Der hierzu verordnete Auktions=Commissar Nagel.

(1194) Flachs=Verkauf. Besten Lüneburger Flachs à Pfund 9—9 $\frac{1}{2}$  Sgr., im Ganzen billiger, verkauft

Lenzner in Lauchstädt.

(1185) Pferde=Verkauf. Auf dem Rittergute Körbisdorf steht ein austrangirtes Ackerpferd zum Verkauf.

(1198) Verkauf. Zum Verkauf stehen 80 Schock Reife auf dem Rittergut Creupau.

(1197) Logis=Vermiethung. Das Logis in meinem Hinterhause, welches der Gold= und Silberarbeiter Herr Engel jun. seit einer Reihe von Jahren bewohnt hat, kann zu Neujahr oder Ostern wiederum an eine stille Familie vermietet werden.

Merseburg, den 22. November 1841.

Marche, Apotheker.

(1187) Logis=Vermiethung. In dem Hause des Unterzeichneten ist von jetzt ab ein meublirtes Zimmer nebst Schlafkammer zu vermieten.

Merseburg, den 21. November 1841.

Schäfer, k. u. Stger. Rath.

(1191) Empfehlung. Einem hohen Adel, hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß, da meine Galanterie=Arbeiten zu Weihnachts=Geschenken im vorigen Jahre mit vielem Beifall aufgenommen worden sind, ich auch in diesem Jahre wieder mit nachstehenden Artikeln dienen kann, als Jagd= und Reisetaschen, Reise=Etuis, Fußbänkchen mit Wärmflaschen, Ruhelissen, Fußdecken, Schellenzügen, Hosenträger, Tabaksbeutel und französischen Calluschen für Damen, und daß mein einziges Bestreben dahin gerichtet ist, diesen ehrenden Beifall durch schöne Arbeit zu erhalten. Ich bitte deshalb ganz ergebenst, mich zu dem bevorstehenden Weihnachten mit gütigen Bestellungen wieder zu beehren. Merseburg, den 22. November 1841.

Julius Hammer, Sattler und Tapezierer.

(1192) Empfehlung. Bruchbandagen aller Art, passend und dauerhaft, so wie Reparaturen an alten Bandagen, in Federn und neuen Ueberzug empfiehlt billigt Merseburg, im November 1841. Kleindienst, Brühl Nr. 349.

(1199)



Neue Zusendungen von acht Nürnberger Doppel-Lager-Bier bester Qualität, — **Bier wie Gold** — erlauben mir, alle Liebhaber desselben ergebenst zu dessen Genuß einzuladen, indem langer und häufiger Gebrauch durch wohlthätige Wirkung des reinen Hopfenzusatzes auf den Magen, den Appetit vermehrt und dem Genießenden ein hohes und kräftiges Alter sichert, wodurch Lebens-Versicherungs-Anstalten endlich völlig entbehrlich werden dürften. Albert Agner.

(1184) Bekanntmachung. Der Flurschütze Klee ist beauftragt, ein Stück Klee-feld, worauf 8 Jahr Klee gestanden hat, als Kartoffelfeld gehenweise zu verpachten, à Gehen 10 Sgr.

(1196) Bekanntmachung. Ich mache hiermit bekannt, daß ich vor jetzt an ein- und zweispännige Kutschfahren mache. Die Bestellung kann bei dem Herrn Kaufmann Kadner in Merseburg gemacht werden. Tischendorf in Leuna.

(1189) Abhanden gekommener Hund. Ein weißer Hühnerhund mit braunem Behang, schmaler Blesse und braunem Fleck an der Stirn, auf den Namen Diana hörend, ist abhanden gekommen und wahrscheinlich aufgefangen; wer denselben auf das Rittergut Altscherbis bei Scheudis zurück bringt oder Anzeige macht, wo derselbe zu finden, erhält eine angemessene Belohnung. Wieschel.

(1188) Zugelaufener Hund. Am 14. d. M. ist mir an den Leichengarten ein brauner Jagdhund mit weißer Brust zugelaufen; der Eigenthümer kann selbigen binnen 14 Tagen gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir in Empfang nehmen. Wölkau, den 20. November 1841. Adolph Sack.

(1190) Abschied. Allen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner heutigen Abreise von hier nach Friedrichstein bei Königsberg ein herzliches Lebewohl und danke für die mir während meines hiesigen Aufenthalts vielseitig zu Theil gewordene gütige Aufnahme. Merseburg, den 19. November 1841. Pfeiffer.

(1180) Dank. Allen den lieben Nachbarn, Freunden und hohen Gönnern, welche mich bei und nach dem am 23. v. M. stattgefundenen Brandunglück so thätig und reichlich unterstützten, sage ich dafür den herzlichsten Dank. Was Sie dadurch an einer armen hart bedrängten Wittwe und ihren 5 unerzogenen, fast gänzlich entblößten Kindern gethan haben, möge der reiche Herr Ihnen mit seinem besten Segen vergelten und Sie vor jeglichem Unfall gnädiglich bewahren. Wittwe Steinmetz in Rauern.

(1195) Familien-Nachricht. Diese Nacht 12 Uhr 5 Minuten entschlief sanft unsere gute Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Johanna Regina Kirchhoff geb. Uhrbach aus Merseburg nach langen Leiden im 44. Lebensjahre. Dieß zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit an und bitten um stille Theilnahme Halle, den 18. November 1841. die trauernden Hinterlassenen.